

Auslauf der Milchquote - was ist zu tun?

Präsident StR. Josef MOOSBRUGGER

Vorsitzender des Milchausschusses der Landwirtschaftskammer Österreich

Mit dem Beschluss des „Health-Check“ im Jahr 2008 wurde trotz österreichischen Widerstandes das Auslaufen der EU-Milchquotenregelung besiegelt. Für den Quotenauslauf 2014/15 hat man sich auf eine Übergangsmaßnahme geeinigt, um sowohl die Milcherzeuger als auch die Molkereien auf die Situation ohne staatliche Mengenregelung vorzubereiten. Es wurde beschlossen, die Milchquoten in allen Mitgliedsstaaten um jeweils + 1%, basierend auf der jeweiligen Menge des Vorjahres, zu erhöhen. Seit dem Quotenjahr 2009/10 werden für die EU-27 somit die Milchquoten bis 2013/14 in fünf Schritten um insgesamt 5 % erhöht. Damit soll eine „weiche Landung“ sichergestellt werden.

Evaluierungsbericht 2012

Für Ende 2012 ist ein weiterer Evaluierungsbericht der Europäischen Kommission zum Quotenausstieg vorgesehen. Im Zuge dieser Evaluierung wird unter anderem überprüft werden, ob das Ziel einer „weichen Landung“ in allen Mitgliedsstaaten erreicht wird. Das ist im Prinzip dann der Fall, wenn sich die Quotenpreise kontinuierlich gegen „0“ bewegen. In den meisten EU-Mitgliedsstaaten trifft das zu, weil diese ihre nationalen Quoten gar nicht mehr ausschöpfen. Österreich zählt leider zu jener Minderheit von zuletzt 5 Mitgliedsstaaten, die Ihre nationale Quotenmenge noch erfüllen und mehr oder weniger stark überliefern.

Funktioniert die „weiche Landung“ in Österreich?

Im laufenden Milchquotenjahr steuern die österreichischen Milchbauern bei robuster Marktnachfrage auf eine deutliche Überlieferung der verfügbaren Quote zu. Die dadurch drohende Superabgabe hat zuletzt dazu geführt, dass die Quotenpreise wieder spürbar angezogen haben. Diese Entwicklung steht dem Ziel einer „weichen Landung“ entgegen. Daher ist hier durchaus Handlungsbedarf zu sehen. Österreich muss sich in das geplante Evaluierungsverfahren der Europäischen Kommission aktiv einbringen. Unter der Prämisse einer weiterhin soliden Marktentwicklung ist zu prüfen, ob aus österreichischer Sicht ergänzende Maßnahmen zur Reduktion der Strafzahlungen nach Brüssel not-

wendig sind und wenn ja – welche das sein könnten. Der Milchausschuss wird in seiner nächsten Sitzung darüber beraten.

Zukünftiges Mengenmanagement?

Ein privates Nachfolgesystem für den Gesamtmarkt EU ist höchst unwahrscheinlich – es fehlt dazu schlicht und einfach die Rechtsgrundlage. Ein nationaler Alleingang Österreichs ist ohne Außenschutz nicht zielführend. Auf dem freien Binnenmarkt würde das unweigerlich einen Verlust von Marktanteilen zur Folge haben. Und es ist zu bedenken, dass die Lieferanten ihren Abnehmer frei wählen können – falls erforderlich auch im benachbarten EU-Ausland. Auf einzelbetrieblicher Ebene ergibt sich die Notwendigkeit einer Mengensteuerung keinesfalls für alle Molkereien und auch diese stehen untereinander im Wettbewerb. Ein Blick ins benachbarte Deutschland zeigt, dass dort bereits langfristige Lieferverträge (über den Zeithorizont 2015 hinaus) ohne Mengeneinschränkung abgeschlossen werden. Wir müssen uns daher mit zunehmender Sicherheit darauf einstellen, dass in Zukunft eher weniger als mehr Regulierung am Markt herrschen wird. Einzelne Molkereien in Deutschland prüfen derzeit eine Art Informationssystem zur besseren Mengenplanung. Ein derartiges System könnte auch für österreichische Betriebe hilfreich sein. Und bei allen Überlegungen ist auch der begrenzende Faktor Fläche nicht außer Acht zu lassen, der mit Sicherheit einer uneingeschränkten Produktionsausdehnung einen Riegel vorschiebt.

Milchstandort Österreich stärken

Abgesehen von der kleinen Struktur und den schwierigen Bedingungen im Berggebiet bestehen in Österreich durchaus gute Voraussetzungen für die Milchproduktion: relativ gute klimatische Bedingungen und eine hervorragende Wasserqualität und –Verfügbarkeit, ein hohes Qualitätsniveau bei Produktion und Verarbeitung sowie eine Produktvielfalt wie kaum woanders. Der österreichische Weg, durch Veredelung eine größtmögliche Wertschöpfung zu erzielen, war bisher durchaus erfolgreich. Diesen Weg müssen wir beibehalten und noch konsequenter verfolgen, um auch in Zukunft am europäischen Markt erfolgreich zu sein.

